

# Ein Goslarer auf allen Fahndungslisten

Burschenschafter Julius Gelpke war im Schweizer Exil Mitbegründer des Vereins „Junges Deutschland“

Von Andreas Eschen

**GOSLAR.** Beflügelt von der französischen Julirevolution 1830 erstarkte auch die liberale Bewegung in Deutschland und setzte sich immer vehementer für Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit ein. 1833 glaubten radikale Studenten, durch Eroberung der Bundeshauptstadt einen Volksaufstand entfesseln zu können. Der Frankfurter Wachensturm scheiterte. Nicht nur die Teilnehmer des Putsches wurden verfolgt – hunderte Burschenschafter, Intellektuelle und Liberale mussten ins Ausland flüchten. Einige wählten die Schweiz als Exil. Um weiter politisch aktiv zu sein, gründeten sie dort einen Verein, das „Junge Deutschland“. In den Mitgliederlisten in Schweizer Archiven ist auch ein Goslarer zu finden: Julius Gelpke.

Genauer über die Herkunft Gelpkes findet sich im Goslarer Stadtarchiv im Geburtenregister der Marktpfarre. Dort wird der 28. September 1811 als Geburtsdatum für Carl Julius Ahlhard Gelpke angegeben. Die Eltern, ein Dr. med. Heinrich Christian Ludwig Gelpke und eine Friederike Lucie Philippine, geborene Wackerhagen, wohnten in der Bäckerstraße 277 – wo sich heute das Karstadt-Gebäude befindet. In Julius Gelpkes Lebenserinnerungen erfährt man zudem, dass sein Vater Freimaurer in der in Goslar befindlichen „nicht unbedeutenden“ Loge war.

Nachdem Julius seine Schullaufbahn beendet hatte – er ging auf das Gymnasium in Wolfenbüttel – wollte er in die Fußstapfen seines Vaters treten. Er begann 1830 das Studium der Medizin an der Universität in Göttingen – in einem Jahr also, in dem es in Deutschland brodelte. In Frankreich war die Julirevolution ausgebrochen und erfasste auch große Teile Deutschlands, ebenso das heutige Niedersachsen und den Harz. In Hannover wurden die Fürsten aus ihrem brennenden Schloss vertrieben und in Oesterode übernahm für einige Zeit das Bürgertum die Macht.

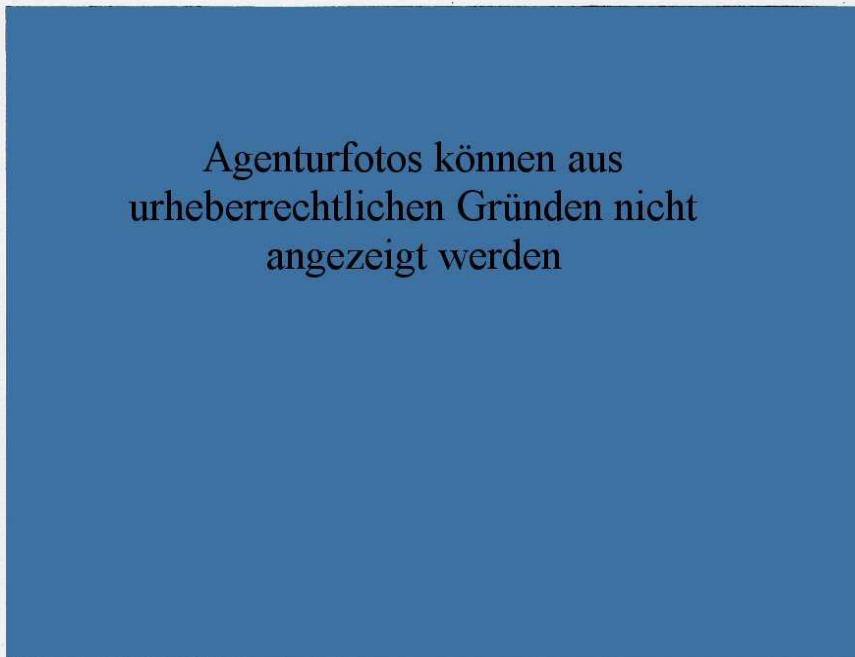
Freiheit und Einheit waren die Schlagworte, die eine neue Zeit einläuten sollten, aber noch hinter vorgehaltener Hand gesprochen werden mussten.

Zwei Jahre später findet sich Gelpkes Name in den Matrikellisten der Universität Heidelberg wieder. 7 Taler und 20 Kreuzer hatte er für seine Immatrikulation bezahlt. Wie bei den meisten Lebensläufen des 19. Jahrhunderts muss vieles an Beweggründen im Nachhinein rekonstruiert werden. Aber in Heidelberg zu studieren, das hatte zu dieser Zeit vor allem einen Grund: Man wollte politisch aktiv sein – „für die Sache kämpfen“.

Vieles spricht dafür, dass Gelpke auch auf dem Hambacher Fest war – das größte Nationalfest des 19. Jahrhunderts und Panal der liberalbürgerlichen Bewegung. Man wollte Einheit der von den Fürsten zerstückelten deutschen Nation – aber vor allem wollte man Freiheit – Freiheit der Presse, der Meinung, der Gedanken. Doch bereits auf dem Hambacher Fest trat eine Gruppe hervor, die mehr forderte. Sie wollte eine deutsche Republik und die Monarchie abschaffen, notfalls mit Gewalt.

Die Gruppe hatte einen Plan, der als Frankfurter Wachensturm in die Geschichte einging. Mit dem Überfall auf ein Gefängnis in Frankfurt wollten mehrere Dutzende Burschenschafter den Startschuss für eine Revolution in Deutschland geben. Der Plan schlug fehl. Mehrere wurden standrechtlich erschossen oder landeten für viele Jahre im Gefängnis.

Zur Verfolgung der Aufständischen wurde eigens eine Behörde gegründet: die Mainzer Zentralkommission. Wer seinen Namen auf einer ihrer Listen wiederfand, schwebte in größter Gefahr. Dabei reichte es aus, Mitglied der Burschenschaft gewesen zu sein, um in die Mühlen der Justiz zu geraten und wenn nicht in Lebensgefahr, dann doch dem Risiko einer langen Haftstrafe ausgesetzt zu sein. Die Flucht aus Deutschland war der einzige Weg, um der unerbittlichen Verfolgung zu entgehen. Dieses Schicksal traf auch Julius Gelpke. Im Jahre 1834 stand Gelpkes Name unter Nummer 46 im Verzeichnis der „flüchtigen Angeschuldigten oder



## Agenturfotos können aus urheberrechtlichen Gründen nicht angezeigt werden

Das Hambacher Fest am 27. Mai 1832, bei dem vermutlich auch Julius Gelpke einer der rund 30 000 Teilnehmer war.

bereits Verurteilten.“ Dort wird Julius Gelpke, 21 Jahre alt, aus Goslar, wegen Teilnahme an der Heidelberger Burschenschaft aufgeführt. Als Zeitpunkt der „Entweichung“ wird der 6. April 1835 angegeben – also drei Tage nach dem Frankfurter Wachensturm. Als Aufenthaltsort wurde Zürich vermutet.

Die Behörden reagierten schnell. Am 16. November 1833 erging ein Beschluss an „die königl. großbritannisch hannoversche hochlöbliche Justizkanzlei zu Goslar.“ Der Goslarer Behörde wurde zur Aufgabe gestellt „den Stud. med. C. A. Julius Gelpke aus Goslar gebürtig, wo sein Vater Arzt ist, eröffnen zu wollen, daß er wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens der Teilnahme an der hier bestandenen Burschenschaft und an staatsgefährlichen Umtrieben binnen 2 Monate dahier zu stellen“ hat.

Unverzüglich antwortete das Stadtgericht Goslar und teilte der Untersuchungsbehörde die Aussage der Mutter mit – der Vater war 1829 gestorben. Demnach befand sich Gelpke mittlerweile an der Universität in Zürich. Er hatte die Zeichen der Zeit erkannt und den Weg ins Exil gewählt. Zu Fuß war er mit einem Studienfreund von Heidelberg nach Zürich gewandert. Auf das Schweizer Gebiet hatten die Schergen Metternichs keinen Zugriff.

Nun versuchten es die Behörden mit Anzeigen in der Karlsruher und der Neuen Zürcher Zeitung Ende 1833, die „Öffentliche Vorladung“ blieb allerdings erfolglos.

Gelpke blieb politisch aktiv und nahm 1834 an einem militärischen Unternehmen Giuseppe Mazzinis teil. Der rührige italienische Nationalrevolutionär wollte durch einen militärischen Putsch im kleinen Königreich Savoyen eine europäische Erhebung hervorrufen. Das aussichtslose Unternehmen einiger schlecht bewaffneter junger Leute aus verschiedenen Ländern scheiterte, bevor man überhaupt in Savoyen angekommen war. Fortan erschien Gelpkes Name auf allen Fahndungslisten in Deutschland und der Schweiz.

In seiner Heimatstadt erkundigten sich Gelpkes Verfolger unterdessen nach seinem Vermögen. Man vermutete, dass er sich nach Hause begeben würde, um seinen Geldbeutel ein wenig aufzufüllen. Nicht allen Flüchtlingen gelang es, im Ausland eine neue Anstellung zu finden. Vor

alle für die Studienabbrecher wie Gelpke war es schwierig, in einem fremden Land ihre Laufbahn wieder aufzunehmen. Doch von seiner Mutter erfuhr man, dass sein ihm zustehender Erbanteil am Vermögen seines Vaters gänzlich für das Studium aufgebraucht worden war.

Inzwischen wurden ehemalige Studienkollegen Gelpkes verhört, die seine Mitgliedschaft in einer Burschenschaft bestätigten. Grund genug, bei der Fahndung nach ihm nicht locker zu lassen. Die letzte Möglichkeit, Gelpkes hafthaft zu werden, erhofften sich die Behörden in Goslar. Das Stadtgericht Goslar betingte 1835, „daß sobald der gedachte Gelpke in Goslar sich wird betreten lassen, dasselbe nach den ihm bekannten Umständen verpflichtend sein wird, ihn zu verhaften.“ Der Weg nach Hause zu seiner Mutter war Gelpke damit verwehrt.

Mit dem „Jungen Deutschland“ hatten sich die Flüchtlinge einen straff organisierten Kreis in der Schweiz geschaffen. Von hier aus wollten sie sich für einen revolutionären Einfall in Deutschland rüsten. Darüber hinaus politisierten sie die deutschen Handwerker, die sich auf Wanderschaft in der Schweiz befanden, sie versuchten, sie von ihren politischen Ideen zu überzeugen und versorgten sie mit Propagandamaterial.

Die ständigen Versammlungen, das Aufstellen von Statuen, Verabschieden von Resolutionen, die hitzigen Diskussionen erschienen einigen Zeitgenossen wie Georg Büchner nutzlos und lächerlich. Aber gerade diese Diskussionen waren es, die ein demokratisches Bewusstsein schufen, das vor allem während der Revolution 1848/49 wichtig wurde.

Der in Anbetracht der geringen Möglichkeiten der Flüchtlinge hoffnungslos erscheinende militärische Einfall in Deutschland wurde den Demokraten zum Verhängnis. Als der Plan durch österreichische Spitzel bekannt wurde, musste die Schweiz politischem Druck nachgeben. 1836 startete die Eidgenossenschaft die „Flüchtlingshatz“, durch die die meisten Deutschen aus der Schweiz vertrieben wurden. Gelpke blieb, doch nach Goslar fand er nicht mehr zurück. Für die Flüchtlinge war bis zur Revolution 1848/49 der Weg in die Heimat unmöglich. 1837 erhoffte man sich noch einmal in Hannover die Möglichkeit eines Aufstandes. Gelpke gilt als Mitverfasser eines Aufrufs „an die Patrioten von Hannover“. Wahrscheinlich waren für Gelpke die Ereignisse nach der Revolution 1848/49 ähnlich enttäuschend wie für den größten Teil der anderen Vormärzflüchtlinge.

Der weitere Lebensweg Gelpkes ist eng mit der Schweizer Geschichte verbunden. Julius Gelpke starb 1885 im schweizerischen Gelterkinden.

## Agenturfotos können aus urheberrechtlichen Gründen nicht angezeigt werden

## Erfolgreich in der Seuchenbekämpfung

Auch als Arzt in seiner Schweizer Wahlheimat machte Julius Gelpke von sich reden. 1834 baute er seinen Dr. med. an der Universität Zürich, in den Matrikellisten des Jahres 1833 ist er dort als laufende Nummer 20 geführt.

Eine Nummer weiter findet sich in dem Verzeichnis der Kommilitone Hermann Günter aus Gandersheim mit einer dem Goslarer sehr ähnlichen Lebensentwicklung, er heiratete im Jahre 1842 Gelpkes Schwester Louise und leitete später die „Raabeschule“ in Braunschweig.

Julius Gelpke selbst praktizierte ab dem Jahre 1835 als Landarzt in Allschwil, wo er sich auch einbü-

gern ließ. 1841 heiratete er die Arzttochter Karoline Streuli. Im Revolutionsjahr 1848 war Gelpke als Brigadearzt tätig, ein Jahr zuvor hatte er am Sonderbundkrieg teilgenommen.

Der Mediziner Gelpke machte sich einen Namen bei der erfolgreichen Bekämpfung von Seuchen, so vor allem bei der Cholera-Epidemie im Jahre 1855. An seinem letzten Wohnort in Gelterkinden assistierte Gelpke bei seinen Operationen zuweilen die erste Sekundarlehrerin am Ort, Elisa Jauslin. Bei einer dieser Gelegenheiten infizierte sie sich und starb 1882 im Alter von nur 36 Jahren an Diphtherie. hgb